

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE  AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

5. Jahrgang Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro) 18. Juli 1929 Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet Nummer 18

Wenn der Young-Plan in Kraft tritt

Der Young-Plan, so genannt nach dem amerikanischen Vorsitzenden der Sachverständigen-Kommission in Paris, stellt nicht eine wirtschaftliche, sondern eine von politischen Gesichtspunkten dilatierte Lösung der Reparationsfrage dar. Wir hatten uns in Deutschland diese Lösung ganz anders gedacht. Es stand fest, und unsere Sachverständigen konnten in Paris einwandfrei nachweisen, daß Deutschland zur Erfüllung des bisherigen Reparations-Planes, der nach seinem Urheber Dawes-Plan genannt, nicht in der Lage war. 2,5 Milliarden Reichsmark konnten wir auf die Dauer aus eigener Kraft nicht aufbringen. Auch wußten wir nicht, wie lange wir solche ungeheure Zahlungen noch leisten sollten. Wir hofften daher, in der Höhe und Ausdehnung dieser Zahlungen Erleichterungen zu erhalten, die unserer Zahlungsfähigkeit angepasst waren. Was aber haben wir erhalten? — Den Young-Plan!

Bedeutet er eine Verbesserung gegen den bisherigen Dawes-Plan? Und auf welchen Gebieten liegen seine Vorzüge?

Nehmen wir es vorweg, daß der Young-Plan die von uns zu leistende Zahlung von jährlich 2,5 Milliarden Mark auf 1988,8 Millionen Mark ermäßigt hat, die wir durchschnittlich in den ersten 37 Jahren nach dem Inkrafttreten des Planes zu leisten haben. Weitere 21 Jahre, also bis zum Jahre 1988, sollen wir dann eine Jahressumme zahlen, die zwischen 1703,3 Millionen und 925,1 Millionen M. schwankt. In dieser Ermäßigung der Jahreszahlungen liegt der wichtigste Vorteil des Young-Planes, ja sogar — von den sehr zweifelhaften politischen Folgen und der Befreiung der Reichsbahn und der Industrie von ihren Verpflichtungen abgesehen — sein einziger Vorteil. — Demgegenüber besteht aber eine unendliche Reihe von Nachteilen, die zu den schwersten Bedenken und Befürchtungen Anlaß geben, und zwar so sehr, daß verantwortungsbewußte Kreise unserer Wirtschaft die Verantwortung für die Erfüllung des Planes abgelehnt haben.

Welches sind die Bestimmungen des Young-Planes, die ihn so untragbar machen?

Zunächst die lange Zeitdauer. 59 Jahre lang soll Deutschland noch diese Riesensummen zahlen. Unsere Kinder und Kindeskinde bleiben also bis in die fünfte Generation hinein Schuldner unserer ehemaligen Feinde. Eine solche Ausdehnung unserer Verpflichtungen ist unmenschlich und gegen jede gesunde Vernunft. Wir haben den Krieg verloren, ja — aber wir haben ihn nicht verschuldet. Nur gezwungen, nur unter dem Diktat unserer Feinde von ehemals haben wir diese Schuld anerkennen müssen. Und dafür, für dieses erpreßte Geständnis sollen wir nun 59 Jahre zahlen! — Unmenschlich und unmöglich!

Ein Zweites. Und zwar etwas sehr Wesentliches! Der Dawes-Plan verlangte zwar von uns die ganz untragbare Summe von 2,5 Milliarden Mark jährlich, aber er verlangt sie in unserer eigenen Währung. Der Young-Plan hingegen fordert von uns die Aufbringung in Devisen, also in der Währung der Länder unserer Gläubiger. Das ist ein großer Unterschied! Wir sind also nunmehr vor die neue schwere Frage gestellt: Wie sollen wir uns die Milliarden jährlich erforderlicher Devisen verschaffen? Wir müßten sie mit dem Uberschuß unserer Ausfuhr über unsere Einfuhr verdienen. Aber wie steht es damit? — Unsere Handelsbilanz ist bislang mit mehreren Milliarden jährlich passiv gewesen. Wir haben mit anderen Worten also weit mehr eingeführt als ausgeführt. Und es ist auch nicht abzusehen, wie das sobald damit anders werden soll. Im Gegenteil! Die neuesten Zollerhöhungen Amerikas und anderer Länder lassen befürchten, daß unsere Ausfuhr immer schwieriger werden wird. Hören wir einmal zu dieser Frage und ihren Folgen, die sie für unsere Wirtschaft haben wird, Dr. Bögl, den einen der deutschen Sachverständigen in Paris. Er sagte vor kurzem wörtlich:

„Der Dawes-Plan hatte als goldenes Gesetz den Grundsatz aufgestellt, daß die Wirtschaft aus Ausfuhrüberschüssen die Devisen für Reparationen aufbringen müsse. — Im Young-Plan ist von Ausfuhrüberschüssen nicht mehr die Rede. — Darum ist dieser Begriff in Wahrheit als nicht mehr bestehend zu erachten. Wenn wir zu Ausfuhrüberschüssen, d. h. zu selbstverdienten Devisen kommen wollen, dann haben wir eine brutale Ausfuhrpolitik zu treiben oder wir sind, um einen Ausdruck eines Leipziger Professors der Volkswirtschaft zu gebrauchen, der Typ eines zur Hungerausfuhr verurteilten Industrielandes. Es hieße einem Phantom nachjagen, wenn wir an die Möglichkeit dieser Ausfuhrüberschüsse glauben wollten. Schalten wir diese aus, so bleibt nur eines, der Weg der weiteren Verschuldung, der weiteren Verschuldung in Auslandswährung. Das Sicherheitsventil des Zahlungsaufschubs setzt zwar ein, aber nach zwei Jahren müssen wir die gestundete und die laufende Zahlung mit Zins und Zinseszins leisten. Zur Verschuldung gehören zwei, einer, der Geld gibt, einer, der Geld nimmt. Ich fürchte, die Zahl der Geldgeber wird nach einem kurzen Anlauf sehr bald zurückgehen, denn ein Deutschland, das immer mehr verschuldet, gehört nicht mehr zu den allersichersten Leuten. Auch der Kreis der Nehmenden wird immer mehr einschrumpfen. Das beweist die Statistik über die langfristigen Auslandsanleihen. Von den 1200 oder 1300 Millionen Mark, die 1928 langfristig aufgenommen wurden, sind nur noch 20 v. H. für die Privatwirtschaft zu buchen; den gesamten Rest hat direkt oder indirekt die öffentliche Hand in Anspruch genommen. Es ist kein großes Kunststück, sich auszurechnen, wann dieser



Waldkönigin
Scherenschnitt von Anne Habel

16853/48

Verschuldungsprozeß sein natürliches Ende erreichen wird. Dann tritt der zweite Prozeß ein: der Ausverkauf der wirtschaftlichen Substanz. Für diese Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft durch das Ausland hat man neuerdings den Ausdruck der weltwirtschaftlichen Verflechtung gefunden. Ich fürchte, diese Verflechtung wird bald sehr einseitig sein. Gewiß, auch dieser Prozeß wird eines Tages aufhören. Dann kommt die Revision, an die auch ich glaube, aber nicht weil sie den Paragraphen des Youngschen Planes veranfert wurde, sondern weil Deutschland zu einem Krisenzentrum geworden ist, das auch unsern brutalsten Gegner Einhalt gebieten wird.“

Diese Worte eines erfahrenen Wirtschaftlers sollten doch zu denken geben! — Aber weiter! Der Dawes-Plan stellte die deutschen Zahlungen als eine politische Schuld des Deutschen Reiches hin, deren Nichterfüllung nur politische Folgen haben konnte. Der Young-Plan hingegen macht bei der von uns aufzubringenden Summe einen Unterschied zwischen einem sogenannten geschützten und ungeschützten Teil. 660 Millionen Mark jährlich sind ungeschützt. Sie sind also unter allen Umständen zu leisten. Wenn es uns auch noch so schlecht geht — diese 660 Millionen Mark müssen wir zahlen. Wir dürfen uns nicht darauf berufen, daß wir nicht zahlen können.

Von der Möglichkeit einer Revision des Young-Planes, wie sie im Dawes-Plan vorhanden war, ist ebenfalls nichts gesagt. Wenn wir den Plan annehmen, so wird unser bisheriger Anspruch auf eine Revision oder eine Nachprüfung zum mindesten sehr zweifelhaft sein. Zwar hat die deutsche Abordnung eine solche Revisionsmöglichkeit gefordert, sie aber nicht durchsetzen können. Dagegen stellten alle Sachverständigen fest, daß durch die Herabsetzung und endgültige Festsetzung der deutschen Schuld dem neuen Plan der gleiche Charakter wie den übrigen internationalen Abmachungen verliehen würde.

Wir haben also mit dem Young-Plan als mit etwas Endgültigem zu rechnen, der uns zwar vorübergehend einige Erleichterungen bringen soll, die außer in der Ermäßigung der Zahlungen, in der Befreiung der Reichsbahn und der Industrie von ihren Verpflichtungen bestehen, die aber nicht hinreichen, um ihn für unsere Wirtschaft, die doch schließlich Trägerin dieser Lasten ist, tragbar zu machen. Auch hier gilt das Wort Dr. Böglers: „Ich hoffe, daß die Befürworter der Annahme des Youngschen Plans sich der ungeheuren Tragweite bewußt sind, die in der Annahme liegt, und ich hoffe, daß die Befürworter nicht in den Fehler verfallen, einen neuen Schleier vor der Wirklichkeit aufzuziehen. Ich würde es für das größte Unglück halten, wenn in unserm Volk wieder vage Hoffnungen auf kommende Erleichterungen erweckt würden. Nur dadurch, daß alle Kreise sich der außerordentlichen Schwere, die der Youngsche Plan uns auferlegt, bewußt werden, nur dadurch, daß solche Klarheit auch in die breitesten Massen hineingetragen wird, können wir verhindern, daß unser Volk unter dem neuen Druck in seiner volkswirtschaftlichen Kraft zugrunde geht.“

Französisch-amerikanische Spannung

Es scheint fast so, als ob die seit Jahrhunderten gepflegte Freundschaft zwischen Frankreich und Amerika einen Riß bekommen sollte. Tatsache ist, daß in Frankreich „dide Luft“ herrscht. Sogar der alterproben Staatslenker Poincaré ist in Gefahr, gestürzt zu werden. Und der Grund liegt in folgendem: Die Franzosen haben während der Reparationsverhandlungen in Paris an die nordamerikanische Regierung das Ersuchen gerichtet, ihnen die am 1. Mai fällige Handelsschuld von 1,6 Milliarden Mark bis zum 1. August zu stunden, und das war ihnen auch zugestanden worden. Der 1. August rückt nun heran, aber in Paris scheint das Geld noch etwas knapp zu sein, oder man hoffte noch auf einen billigeren Ausweg, denn vor wenigen Tagen hat der französische Botschafter in Washington im Auftrage seiner Regierung erneut gebeten, die Zahlung auf einen späteren Termin zu verschieben. Das ist ihm von dem amerikanischen Staatssekretär Stimson mit unverblühten Worten glatt abgelehnt worden. Zwar soll dieser, wie der französische Botschafter gefabelt hat, dabei „mit bewegter Stimme“ gesprochen und ein über das andere Mal versichert haben, wie sehr er ein Freund der großen Nation sei; allein, er bedauere sehr, aber — kurz, die Sache endete mit einem leidhämenden Mißerfolg, und das vor aller Welt. Die Franzosen müssen nun, wenn sie sich nicht eine noch größere Blamage zuschieben wollen, am 1. August bare 1,6 Milliarden Mark drüben abladen, eine Summe, die trotz ihres übrigen Reichtums den Amerikanern nicht unwillkommen sein wird, da sie sich eben anschiden, im Herbst eine beträchtliche Anzahl von neuen Kriegsschiffen auf Stapel zu legen. So trägt denn auch Frankreich sein Teil dazu bei, die amerikanische Seemacht gegen Europa für alle vor kommenden Fälle stärken zu helfen.

Der peinliche Vorgang wurmt die Franzosen natürlich nicht schlecht, und das ist sehr erklärlich, denn mit diesen 1,6 Milliarden Mark, also etwa dem runden Summen einer ersten Youngrate, hat es eine ärgerliche Bewandnis. Als der Krieg zu Ende war, hatten die Amerikaner natürlich einen Berg von Kriegsmaterial in Frankreich herumliegen, denn sie waren mit allem wohl versehen und brauchten nicht an allen Ecken knauserig zu sein wie die deutsche Heeresleitung, die für ihre Armee kaum das Nötigste zu beissen und zu brechen hatte. Von den Tanks und Riesenkanonen bis zum letzten Gamaschenknopf war alles da, dazu in solcher Fülle, daß man nicht wußte, wohin mit dem Kram. Im eigenen Lande war keine Verwendung dafür, abgesehen von den riesigen Transportkosten, welche durch die Rückbeförderung verursacht worden wären. Dort drüben in Amerika, wo man es schon damals nicht der Mühe wert hielt, etwa ein Automobil zu reparieren, hatte kein Mensch ein Interesse an Flinten, Stahlhelmen, Kochgeschirren,



Das Schloß des jetzigen englischen Ministerpräsidenten und Führers der Arbeiterpartei, Ramsay MacDonald, in Schottland

Konserven, Lederzeug, Feldküchen, Minenwerfern und dergleichen. Darum war es ein geheimer Gedanke von den Yankee, den ganzen Ballast den Franzosen anzubieten, und in der damaligen Sieges- und Verbrüderungsstimmung fand sich auch prompt in Frankreich ein Dummkopf, der den geschäftsgewandten, für Gefühle aber wenig empfänglichen Amerikanern auf den Leim ging. Das soll der damalige Finanzminister Klotz gewesen sein, der vor einiger Zeit wegen seiner Millionenschwindeleien viel von sich reden gemacht hat. Der brachte das Altmateriallager an den Mann, das heißt an Frankreich, für den Preis von 1,6 Milliarden Mark. Wahrscheinlich hätten die Franzosen den ganzen Kram umsonst bekommen, wenn sie es darauf hätten ankommen lassen, denn er ist so wenig wert, daß wohl noch heute ganze Haufen davon herumliegen. Der Erlös daraus war sehr gering.

Aber trotzdem die französische Presse diesen ganzen Kauf schon mehrfach als einen Hereinfall bezeichnet und den Amerikanern vorgeworfen hat, daß sie das verbündete Frankreich in arger Weise übers Ohr gehauen haben, läßt das die ehemaligen Kriegsgefährten völlig kalt. Kauf ist Kauf, und jetzt verlangen sie den Kaufpreis. Darob nun ein großes Geschrei in der französischen Presse. Die einen meinen, Poincaré solle persönlich nach Amerika fahren und um den Ausstand bitten, die anderen schlagen vor, die Bezahlung der Schuld am 1. August einfach zu verweigern, denn „Frankreich habe von Amerika nichts mehr zu befürchten“. Das kann man auch dahin deuten, daß „Frankreich von Amerika nichts mehr zu erwarten habe“. Schon seine Sachverständigen bei den Verhandlungen in Paris haben ja nicht das beste Andenken hinterlassen. Die Wahrheit ist, daß auch die Amerikaner endlich wohl erkannt haben, daß Frankreich der Querulant ist, an dem die Befriedung der Welt immer und immer wieder scheitert, daß Frankreich es ist, das immer wieder mit neuen Forderungen an Deutschland hervortritt und immer wieder mit neuen Demütigungen bei der Hand ist, trotz allen Versprechungen, um die kriegsmäßige Besetzung Deutschlands und allerlei Kontrollmaßnahmen aufrechterhalten zu können. Zeigt sich dies doch jetzt schon wieder nach Fertigstellung des Youngplanes. Anstatt nun so bald wie möglich auch die politische Luft zu reinigen, legt Frankreich alles darauf an, die endgültige Erledigung aller Kriegsfragen immer wieder hinauszuzögern, und es bereitet dadurch selbst seinen Verbündeten inner- und außenpolitische Unannehmlichkeiten. Es braucht sich daher nicht zu wundern, wenn auch ihm einmal mit demselben Maße gemessen wird, mit dem es selbst (und mit noch viel mehr) Deutschland seit Jahren gemessen hat: Bezahle, was du schuldig bist!

Doch man traut seinen Augen nicht recht, wenn man jetzt in der französischen Presse Stimmen hört, die von einer Verflavung Europas an Amerika reden. Auf einmal! Da es ihnen an den Geldbeutel geht! Vor Tisch las man's anders. Ja, man geht in Frankreich schon so weit, von der Notwendigkeit einer Vereinigung aller europäischen Kräfte gegen das amerikanische Kapital zu sprechen, und — man höre und staune! — daß man überlegen müsse, mit den „Feinden von gestern“ (das sind wir!) sich gegen die amerikanische Erdrückung zu verbünden. Mag das heute noch eine leichtbeschwingte französische Geste sein, die morgen schon verkäuflich ist, man sieht aber, woher der Wind weht, wohin der Gase läuft. Nachdem man von Amerika nichts mehr zu befürchten und — gegen Deutschland! — nichts mehr zu erwarten hat, möchte man wohl gern das umgekehrte Geschäftchen machen. Dazu ist zu sagen: Deutschland wird, wie gestern, so auch heute und morgen, stets gern zu einer endgültigen Verständigung mit Frankreich bereit sein, natürlich unter der Bedingung, daß Frankreich nun endlich alle Winkelzüge beiseite läßt. Dagegen hat Deutschland nicht die geringste Veranlassung, wegen der Verärgerung Frankreichs gegen Amerika seine Politik gegenüber irgend einem Staat zu ändern oder darnach zu richten. Was wir von Frankreich angetan bekommen haben, was wir von ihm zu erwarten haben, wissen wir. Es war nichts Gutes daran. Und ein gebranntes Kind scheut das Feuer.

Mitarbeit an der Werkszeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen!

Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung Essen

Von Gärtner Schlemm

Das Erstaunen wird für jeden Besucher sehr groß sein, wenn er dieses großzügige Unternehmen in Augenschein genommen hat, kann sich doch die „Gruga“ sehen lassen. Sie stellt sich würdig in eine Reihe mit alle den vorhergegangenen großen Gartenbau-Ausstellungen.

Allerdings stand der Stadt Essen nicht ein solches Gelände wie in Dresden der „Große Garten“ zur Verfügung, aber wer die Niedlandfläche kennt, wo heute die Ausstellung und der anschließende „Botanische Garten“ steht, der kann mit Bewunderung ermessen, was dies für eine Leistung ist.

Und so sind die Ruhrländer stolz darauf, der Welt zu zeigen, daß nicht nur Stahl, Eisen und Kohle in ihrer roten Muttererde wächst, auch die Gartenkunst sprießt gewaltig empor, es muß um jedes geringen werden, — Kampf und Arbeit, das Zeichen des Ruhrlandes. — Für den Fachmann wie den Gartenliebhaber und den Laien gibt es sehr viel Belehrendes und Anregendes zu sehen. Viel, ja sehr viel werden alle davon lernen können.

Die Empfangshalle, die der Blütezeit entsprechend immer bepflanzt wird, grüßt zuerst, ihr folgen dann die Hallen mit den Pflanzenkrankheiten, Düngerkunde, Unterrichtswesen und den freien Singvögeln des Gartens. Anschließend ist ein römischer Garten mit Haus, der an den Ecken sehr schöne Oleander-Prachtbäume zeigt und das Tropische Haus mit seltenen Pflanzen. Der Uebergang eines Schienenstranges — denn ohne Industrie geht

es nicht ab — wirkt mit seiner Ausschmückung so nett, daß man ihn fast nicht bemerkt. — Und nun betritt man das Ausstellungsgelände, rechts die 2 Morgen große Friedhof-Ausstellung, eine Erholungsstätte aller Freunde der Natur, nicht gekünstelt, sondern stilvoll und beruhigend wirkend. Weiter rechts liegt der große Geflügelhof, denn die meisten Gartenliebhaber beschäftigen sich mit Geflügelzucht, und es werden verschiedene Vorträge dort stattfinden, die manches Wissenswerte vorbringen werden.

Die Freilandschau, ein Genuß, eine Freude: Blüten und nichts wie Blüten, viel zu sehen, viel zu lernen, kurz, ein Anziehungspunkt für Alle. — Der Rosengarten, ein terrassenartiges Gelände, wo von den guten und besten, auch die letzten Neuheiten zu sehen sind, ist ein Kapitel für sich; man kommt vor Erstaunen nicht weiter. Die Terrasse, die in ihrem Ausmaße sehr groß ist, hat rechts den Höhepunkt der Ausstellung: die Dahlien-Arena. Zuerst sollte dieselbe mit 200 000 Dahlien bepflanzt werden, allerdings ist diese hohe Zahl doch nicht ganz erreicht worden.

Das Stiefkind im Ruhrbezirk wird aber in ihrer Hauptblütezeit, welche von September bis Oktober ist, den Gartenfreunden zu Herzen reden, wenn ihre Pracht, ihre Blu-

menfülle und ihre Farbenschönheit zur Geltung kommt, allgemein hört und liest man, die Dahlien-Arena ist die Reklame-Abteilung der „Gruga“.



Am Rhein bei Wiesbaden-Schierstein

Federzeichnung von W. Lehr, Dortmunder Union, Zentralwerbestelle

Sei vorsichtig beim Abwerfen von getragenen Lasten!

Mensch, Welt, Schicksal

Von Betr.-Ing. Ernst Kirsch, Dortmunder Union, Preßwerk-Werstatt.

1. Der Mensch und die Wechselbeziehungen im Kosmos

(12. Fortsetzung)

Aus diesem Grunde wird auch die medizinische Wissenschaft nicht umhin können, auf ein starres Krankheitsystem zu verzichten, sie wird zu der Annahme gedrängt, daß eine Krankheit eine durch Disharmonie entstandene Zellenanhäufung, bzw. Zellenverschiebung ist, welche eine Veränderung der Energie, Form und Substanz zur Folge hat, während Gesundheit und Glück fließendes Gleichgewicht ist. Der Hysteriker ist ein Mensch, der aus dem Zustand der physischen Stabilität in den Zustand der Labilität und Zerrissenheit herabgesunken ist, mithin kein einheitliches Gebilde mehr darstellt, und dessen Gefühlsleben in

Anordnung geraten ist. Jedes Gefühl aber, sowohl das kranke wie das gesunde, zieht eine Funktionseigentümlichkeit einer gewissen Hirnrindenzelle nach sich, weshalb wir es bei einem mit Leidenschaft behafteten Menschen, wie z. B. Raufsch, Trunksüchtigen usw., mit einem Gehirn-Seelenkranken zu tun haben, dessen Klaviatur verstimmt ist. Die Raufsmittel greifen tief in das Seelenleben des Individuums ein und beeinflussen Leistungsfähigkeit und Willensentscheidung. Das kranke Erleben vollzieht sich in der Weise, daß die Hirnrinde ihre Funktion in einer bestimmten Weise einstellt, bzw. weite Gebiete ausschaltet, wodurch krankes Bewußtsein vorherrscht. Mithin finden alle bewußten Bewegungen von einer bestimmt umgrenzten Stelle der Rindensfläche abhängig. Erkrankten diese Partien, so hört die Bewegungsfähigkeit zwar nicht auf und erleidet keine besondere Einbuße, aber das Bewußtsein von den Zuständen des bewegenden Gliedes geht verloren. Es hängt also von dem Gebrauch der Gehirnsfelder ab, ob wir die zu jenen Sinnessphären gehörigen Erinnerungsbilder zustande bringen. Versagen sie ihren Dienst, so sieht und hört der Mensch noch die Gegenstände und Lebewesen wie in gesunden Tagen, aber ihre Bedeutung im allgemeinen Weltbild erfährt er nicht mehr. Er ist an der Seelenblindheit erkrankt, wo die Sinn- und Zweckzusammenhänge von Dingen und Personen ihm fremd geworden sind. Der Tod ist die Folge unrichtiger Energiemwandlung entsprechend

dem Harmoniegesetz im Werden und Vergehen, welche die Existenz lebenswichtiger Organe in ihrem früheren Zusammenhange unmöglich macht.

Der menschliche Organismus ist eine spezifische Anordnung von Reflexsystemen, bestehend aus dem Empfangsapparat und dem Ausdrucksapparat. Die Reflexsysteme können einfach und kombiniert sein. Außer solchem Reflexsystem finden wir im Organismus nichts vor. Die zentrale Nervenzelle kann im Gehirn und im Rückenmark liegen. Der Anreiz geht aus den einzelnen Zellen hervor, aus denen der Mensch zusammengekehrt ist. Einförmigkeit des Lebens muß ebenfalls tödlich wirken; Abwechslung ist mithin eine biologische Notwendigkeit, sowohl im Essen als auch in der Betätigung, in der Mode usw. Verlaufen diese Abwechslungen in aufbauender Lebensbejahender Richtung und im Einklang mit unserer Kernrichtung, so ist sowohl das Gleichgewicht als auch ein angenehmes Gefühlsleben gesichert. Ist dies nicht der Fall, treten unüberbrückbare Kombinationen ein, so sind Kurzschlußerscheinungen nicht zu vermeiden und der Volksausdruck „es hat mich bis ins innerste Mark getroffen“ findet hier seine Erklärung. Gerade bei den genialen Menschen, die besonders sensitiv eingestellt sind, können wir sehen, wie zerstörend Rückschläge wirken können, wenn es ihnen nicht gelingt, die Idee der jeweiligen Zeit auszubilden. Der Künstler gehört zu den begnadeten Geschöpfen, die durch Erfühlen weit über die dem Durchschnittsmenschen gesteckten Erkenntnisgrenzen hinaus Ideen erfassen können und sie ausgestalten in Form eines poetischen, bildnerischen oder musikalischen Wertes.

Die Ideen gehören aber nicht allein dem intellektuellen Gebiete, sondern auch dem Empfindungs-, Gefühls- und Gemütsleben an, und daher ist ihr Schaffen mit Herzblut getränkt. Sie müssen schaffen aus innerer Notwendigkeit, als Transformierung psychischer Vorgänge, wobei ihnen meist die Umgebung fremd bleibt, da sie nicht reißt für ihre Ideen, entgegengesetzt sie zumeist als Sonderliniae und Schädlinge bekämpft werden, denn zu allen Zeiten besteht eine derzeitige Gruppe, welche die Macht in ihren Händen hat, und wie Burckhard mit Recht sagt, ist alle Macht böse, denn sie hemmt das Geniale, unterstützt durch das Geschrei der Menge. Die größte Freude der Menge aber ist die Rache an jemand, der sie überragt und von ihr beneidet wird. Je größer das Genie ist, desto größer ist die innere plötzlich freierwerdende Genugtuung der Menge, die sich der Relativität bewußt wird, welche bewirkt, daß die Ueberhöhung des einzelnen die Erniedrigung der vielen anderen bedeutet, sich also abhebt und die Menge dadurch zu anonymem Dunkel verurteilt. Gegensätze aber entwerfen und widerlegen immer einander. Sie verkörpern den Kontrast, der innerlich schwächt, demütigt und bedroht. Gelingt es jedoch, den Genialischen die Idee der Masse auszudrängen, dann

Zu gleicher Zeit soll die Ausstellung volksbildend und volkswirtschaftlich sein, und so sind Wochenend-, Schreber- und ein Heidegarten zu sehen, letzterer wirkt besonders idyllisch, denn er ist von dem Erbauer und Leiter der ganzen Ausstellung, Herrn Garten-Direktor Korte, Essen, ausgeführt.

Was diese Ausstellung der Stadt Essen einmal wird, wenn dies Gelände als Volkspark bestehen bleibt, werden spätere Generationen, wenn sie darin lustwandeln, erst recht fühlen und dem Schöpfer und Erbauer dieses in ehrender Dankbarkeit sich verpflichtet fühlen.

Das Wasserbecken für Seerosen, das zwei Exemplare der Victoria regia hat, wird während der Blütezeit wohl viel bestaunt werden, um so mehr, da es sich hier um Freiland mit erwärmtem Wasser handelt.



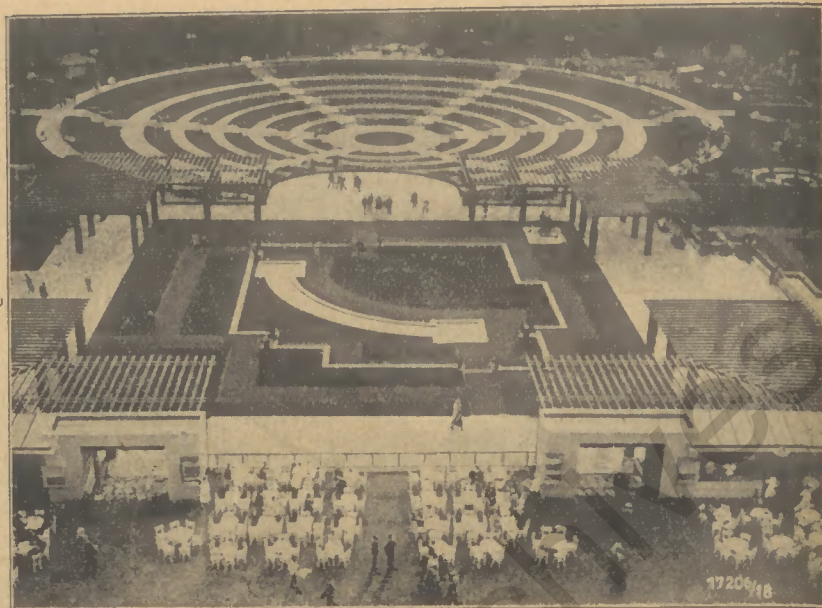
Blick in den „Römischen Garten“

Nun reihen sich die Gemüseblöcke für Gurken und Tomaten an. Ein Kräuter-, Coniferen-Anzuchtsgarten, eine Abteilung für rauch- und ruheempfindliche und unempfindliche Pflanzen, die ganz besonders hier im Industriegebiet interessieren werden, beschließt die Ausstellung.

Anschließend an das Ausstellungsgelände liegt der Botanische Garten, der gleichfalls mit besucht werden kann.

So soll nun der Welt und dem Indu-

striemenschen gezeigt werden, wie oben schon erwähnt, was man auch hier im Gartenbau zu leisten vermag, und jeder, der unsere große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung besucht hat, wird mit Freude wieder hin müssen, denn an einem Tage ist nicht alles zu sehen, und die Blütenpracht ist jeden Monat wechselnd, man möchte sich die Pracht der Rosen-, Stauden-, Freiland-, Dahlien-



Blick auf den Rosengarten und die Dahlien-Arena

und Chrysanthemen-Schau nicht entgehen lassen. Darum auf ihr Liehaber und Gartenfreunde zur „Großen Ruhrländischen Gartenbau-Ausstellung Essen“.

Einer und Alle

Jeder Mensch lebt ein doppeltes Dasein: er ist einzelner und ist auch ein Glied eines Gesamtkörpers, des Volkes. Als einzelner hat er tausend Wünsche, die er alle erfüllt wissen möchte, sieht er immer nur sein eigenes bißchen Glück im Brennpunkt seines Interesses, als „Mittelpunkt der Welt“, fühlt er tausend Forderungen, die er durchsetzen möchte, um sich freie Bahn zu schaffen, spürt er Kraft, sich ein Allereignis aufzubauen. Als Volksangehöriger sieht er sich in einen größeren Rahmen eingespannt, Ziele sind ihm gesetzt, die augenblicklichen Wünschen vielleicht zuwiderlaufen, eigenmächtiges Ausleben wird beiseite geschoben durch notwendiges Einordnen in Arbeits- und Lebensformen der Zeit und der Allgemeinheit, muß er von seiner Kraft einen Zoll liefern, der Schwächeren — auch Menschen — zugute kommt.

Bei vielen liegt beides miteinander in Widerstreit. Es sind das die Menschen ewiger Halbheiten, denen alles unter den Händen zerrinnt, die es weder zu innerer Ausgeglichenheit noch zu einer festen, achtunggebietenden äußeren Stellung und Wirksamkeit bringen. Es sind die Schwankenenden, die nie wissen, wo das Zufassen gerade nötig ist, die in unfruchtbarem Habern, Brödeln und Träumen ihre beste Kraft vergeßeln.

Beides zu vereinen, gewährt dem Menschen erst eine volle Auswertung aller in ihm schlummernden Kräfte, macht ihn stark zur rechten Tat am rechten Ort, sichert ihm Frohgefühl, Selbstachtung und zielbewußtes Wirken nach außen, macht ihn mit einem Wort: zur Persönlichkeit!

Fruchtbringende Tat fließt nur aus richtigem Abschätzen der Kräfte, aus sicherem Erkennen, wo der günstige Anknüpfungspunkt für sie liegt, fließt — wieder dasselbe Wort: nur aus einer gefestigten, reifen Persönlichkeit. Persönlichkeit ist der Einklang zwischen selbstischen Wünschen und Einordnen in allgemeine, höhere Ziele; ist: weitsehendes Wirken.

Mußt Du Gleise überschreiten - schau zuvor nach beiden Seiten!

sind sie die Herren der Welt, ja, man erwartet sie nach dem Tode wieder, und zwar größer als sie vorher waren, wie wir es z. B. an Moses sehen, der seine Ideen in fanatischer Einstellung durchsetzte, indem er unerschütterlich an die Wahrheit seiner Mission glaubte und daher einen starken Einfluß auf die Umwelt ausübte, denn die Masse ist zu allen Zeiten amorph, gestaltlos, genauer gesagt immer latent. Sie frohlockt und merkt nicht, daß sie Größen huldigt, die eine spätere Zeit stürzen wird. An Moses können wir deutlich sehen, wie die geistigen Fluidalkräfte stark genug sind, die Menschheit unwiderstehlich mitzureißen, wie selbst das Psychische der Gewalt der Suggestivkraft unterliegt. Im Umbilicempel ließ sich ein Heiliger nicht weniger als 8000 spiße Haken in Rücken, Brust und Beine stecken. Das Fleisch war vollständig unempfindlich gegen Schmerz. Er war nur noch konzentrierter Geist und lebte im Zustand der Verzückung über den Gefilden gebändigtem Menschenschmerz. Sein Fleisch gehörte dem Geiste; untertan auch im größten Schmerz. Hervorgerufen durch Fasten, lange Gebete und innere Einkehr. Kein Blut fließt, nirgends sieht man nach Entfernung der Nadeln Verwundungen.

Ueberbrandet aber der Eigenwille des Volkes, nehmen sie die Idee nicht auf und schlagen die ausgesandten Strahlen zurück, so müssen diese Menschen an den Rücklagen der zurückgesandten Strahlen scheitern, hervorgerufen durch die stark entgegengesetzten Gefühlskräfte des Reibes, des Hasses, des dumpfen, dunklen und noch gebundenen Grolles, welche die Menschheit vorwiegend unbewußt von sich abstößt, wie die Vergangenheit es bewiesen hat. So starb Kleist in geistiger Umnachtung, altersschwach in geistiger Vernichtung Immanuel Kant, Nietzsche ebenfalls, Hölderlin war 40 Jahre wahninnig, ebenso starb Lenau in geistiger Umnachtung. Die Verletzung der Psyche durch die zurückgesandten Strahlen der Masse waren die Ursachen anatomischer Erkrankungen. Daß die Psyche in der Lage ist, körperliche Veränderungen hervorzurufen, hat in unzähligen Fällen die Auto- und Fremdsuggestion bewiesen. So experimentierte Prof. Kraft-Elbing in Wien schon vor vielen Jahrzehnten auf dem Meszefongreß in Wien mit einer Sympetikerin und zeigte, wie durch Fremdsuggestion beim leichten Ueberstreichen mit dem Finger über die Hand der Dame Brandwunden in jeder gewünschten Form entstanden. Wer sich bemüht, wird täglich bestätigen finden, wie bewußte Autosuggestion die Macht des Geistes beweist, wie sie das Gefühlsleben in uns in willkommenem Sinne beeinflusst. Wie oft haben Menschen die Umgebung, ja selbst Ärzte von Ruf, getäuscht. Wie weit die Mobilisierung der Seelenkräfte gegen die Zustände des Körpers gehen kann, sehen wir im Fatirismus, als Vorgänge, die auf intellektuelle Weise

nicht zu erfassen sind, weil sie von den physiologischen Formen abweichen. Dem Nichtkennner und Ueingeeweihten wollen sie als Wunder erscheinen, weil sie an der Grenze des physiologisch Denkbaren und Möglichen und den okkulten Phänomenen stehen. Der Wissende verwendet seine Kraft nach Wunsch, so auch hier. Der Fatir mit seinem Kraftgefühl, bringt Vorgänge, die wir sonst nur aus dem Unbewußten entstehen sehen, bewußt hervor, indem er durch Sympathiekustraining, infolge Atem- und Konzentrationsübungen so stark wird, daß das vegetative System und Unterbewußtsein ihm gehorchen müssen. Es ist nicht zu vergleichen mit dem bei uns vielfach beobachteten Fällen fatiristischer Phänomene, welche auf spontane unbewußte mediale Spaltungsvorgänge des Seelenlebens zurückzuführen sind. Das Resultat ist zwar in beiden Fällen das Gleiche, im Prinzip aktiver und passiver Fatirismus. So wird z. B. von Reisenden berichtet, daß sich religiöse Ekstasiker bei den Senoussis den Bauch aufschlitzten und die Wunden in kurzer Zeit zum Verschluß bringen. Bisher lassen sich auf Holzpfähle aufspießen usw.

Im Umbilicempel ließ sich ein Heiliger nicht weniger als 8000 spiße Haken in Rücken, Brust und Beine stecken. Das Fleisch war vollständig unempfindlich gegen Schmerz. Er war nur noch konzentrierter Geist und lebte im Zustand der Verzückung über den Gefilden gebändigtem Menschenschmerz.

Sein Fleisch gehörte dem Geiste; untertan auch im größten Schmerz. Hervorgerufen durch Fasten, lange Gebete und innere Einkehr. Kein Blut fließt, nirgends sieht man nach Entfernung der Nadeln Verwundungen.

Seit jeher zeigen uns Stigmatisierte, wie stark die Kraft im Innern ist. Vom grauen Mittelalter bis in die heutige Zeit finden wir nachweislich sechshundert Personen mit Stigmatisierungen. Auch in der Tierwelt finden wir echte Stigmatisierungen, z. B. kennt jeder Pferdezüchter heftige Blutungen bei hochgezückelten Kampferden, die nachweislich gesund und ohne Wunden sind. Wie stark die Macht des Geistes ist, sehen wir an den Menschen, welche durch psychische Umlagerung in der Lage sind, jahrelang zu leben, ohne zu essen. Z. B. berichtet die Literatur von einer Marie Fortner, die 1823 in Prien geboren wurde. Infolge einer Krankheit konnte sie vom 9.—21. Lebensjahre nichts essen. Sie lebte nur von reinem Wasser. Trotzdem war sie gesund, verständig und ausgerüstet mit heiterem Gemüt. In England war es die Mary Elisabeth Squirrel, die mit 12 Jahren einem Rückgratübel verfallen war und von dort nichts mehr essen konnte. Die geringe Nahrungsaufnahme, die besonders bei den letzten Stigmatisierungserscheinungen Aufsehen erregten, sind darauf zurückzuführen, daß das umgelagerte konzentrierte fatiristisch geschulte Unterbewußte sie in die Lage versetzte, den Stoffwechsel auf das Minimum des Joga Schlafes



Aus unseren Werken



Unfallverhütung im Weichenbau

Von Betr. Ing. Lafon, Dortmunder Union, Weichenbau. Ruwo-Vortrag der Dortmunder Union

Die Eigenart des im Weichenbau hauptsächlich zur Verarbeitung gelangenden Materials, die Lage der Werkstätten, die verhältnismäßig viel Material-Transport bedingen, sind wohl Gründe dafür, daß die meisten Unfälle im Weichenbau Transportunfälle sind. Deshalb müssen wir der Materialbewegung unsere ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, müssen uns beim Transport immer vor Augen halten, daß Unfallgefahr auf uns lauert. — Beginnen wir mit dem Entladen des ankommenden Materials. Es läßt sich natürlich nicht vermeiden, daß hierbei die Wagen erklettert werden müssen. Ueberzeugen Sie sich vorher davon, daß der Wagen nicht etwa durch einen anderen anrollenden Wagen während des Besteigens plötzlich in Bewegung gesetzt werden kann. Benutzen Sie zum Besteigen nur die vorgesehenen Trittleisten. Bei Wagen mit Handbremsen ziehen Sie vor Beginn des Entladens die Bremse fest. Hüten Sie sich vor der oft geübten Unsitte, zum Umschlingen der Last eine zu leichte Krankette zu benutzen. Schon mancher hat



Die neue Rhein-Großbrücke der Dortmunder Union bei Düsseldorf-Neuß

wurde im Juni, 2 1/2 Monate vor dem vertraglichen Termin, fertiggestellt. Die Brücke wird allseitig für eine besonders beachtenswerte Leistung deutscher Brückenbaukunst erklärt

gerade beim Entladen, wobei bekanntlich möglichst große Lasten auf einmal gefaßt werden, durch das Zerreißen der Kette einen Unfall erlitten. Wenn Sie unter die an dem Ende angehobenen Schienen eine Unterlage gelegt haben, um mit der Kette in der Mitte anfassen zu können, stellen Sie sich vor dem Sinkenlassen so auf, daß eine etwa abrutschende Schiene Sie nicht treffen kann. Als sträflicher Leichtsinns ist es zu bezeichnen, wenn jemand sich auf ein in der Krankette hängendes Schienenbündel stellt, um das Gleichgewicht herzustellen, oder um sich auf diese lebensgefährliche Art vom Wagen heben zu lassen.

Vor dem Aufsteigen der Schienen mit der Krankette, untersuchen Sie die letztere, ob sie sich in einwandfreiem Zustande befindet. Wenn nicht, sofortige Meldung beim Vorarbeiter oder Meister, Anforderung einer anderen Krankette! Fassen Sie die langen Schienen möglichst genau in der Mitte, damit dieselben im Gleichgewicht gehalten werden können. Beim

Unfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

zu reduzieren das heißt Stoffwechsel, Blutkreislauf und Atem werden auf null zurückgesetzt in welchem Zustande eine fluidale Durchbringung bzw. Ernährung einsetzt, für welche die okkulte Forschung feste Werte hat. J. B. kennt die okkulte Forschung hysterische psychopathische Konstitutionen, die sich als Kraftsauger erwiesen. In ihrer Umgebung konnten weder Tiere, Kinder noch Pflanzen leben. Hinzu kommt noch die Nahrungsaufnahme der Luft, wie es Zaratusa und die indischen Yogies seit jeher berichten. Die magnetischen und elektrischen Behandlungen zeigen uns, daß eine Zufuhr von Lebenskraft in transformativer Form möglich ist. Es besteht also tatsächlich eine Möglichkeit, daß die späteren Menschengeschlechter der heute rohen materialistischen Nahrungsaufnahme nicht mehr bedürfen, Ihnen die Sorgen und der Kampf um die Nahrung unbekannt sein werden, also das Wohlbefinden sich in der rein geistigen gemeinsamen Utopie befindet, was auch prophetisch von vielen Sehern vorausgesehen ist. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn von jeher die Krankheit im Volksbewußtsein als etwas Artfremdes und Mystisches fortlebt. Unwillkürlich ist man geneigt, Krankheit als Kunstprodukt des erwachenden Kulturbewußtseins aufzufassen, umso mehr als auch die Tatsache beweist, daß die Naturvölker immer gesünder sind als die, welche in Verhältnissen leben, die sie dem innigen Zusammenhang der Natur entrücken, denn der Kosmos ist und bleibt lehrerdinges der Urgrund unseres Erlebens und das Bewußtwerden unserer Welt. In ihr allein sind die Offenbarungen des Wirklichen vorhanden. Sie allein ist frei von allem Egoismus und die himmlische Kraft der Unverwundlichkeit besitzen wir nur im Einklang mit der Natur, in deren großen Gesang wir eingestellt sind, als die vollkommenste Schönheitsquelle des Lebens und natürliche Helferin des Menschen, denn die Natur denkt lauter große Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Gedichte

Von Schützenherr, Dortmunder Union, Brückenbau.

Lautsprecher

Radio jetzt fast jeder hat, auf dem Land und in der Stadt. Sehr zu Recht ist es beliebt, da es uns viel Schönes gibt, Humor, Gesang und Wissenschaft, Sport und Wege zu Schönheit und Kraft: Fast nichts mehr auf der Welt geschieht, das man nicht durch Radio bezieht.

Auch Müllers griffen ihr Sparkonto an, und kauften sich ein Radio dann. Und eines Tags ward ein Ausflug gemacht, der sich hinzog bis tief in die Nacht.

Die Hausbewohner um Mitternacht, hören Geräusch und sind erwacht. „Pst, still mal, ein Dieb uns besucht, in Teufelsnamen, der sei verflucht.“ Auf den Beinen sind alle Mann aus dem Haus, um den Dieb zu werfen zum Hause hinaus.

Ein jeder hat sich mit Waffen versehen, um gegen den Dieb schnell anzugehn. Und man stürmt an, die Tür ist jetzt offen . . . doch einen Dieb hat man nicht getroffen,

Schnarrend man nur den Lautsprecher hört: „Achtung — Langenberg in 5 Minuten wiederkehrt.“

Drum merk Dir wohl:

„Schön ist ein Radioapparat, den zeitig abgestellt man hat!“

Brückenbau

Das Fundament schon steht im Das der Brücke geweiht. [Gelände, Viele, viele fleißige Hände Sind zum Aufbau bereit.

Alle vorgetane Arbeit War wohlbedacht und genau, Nun ist alles bereit, Befestigt ist das letzte Tau.

Viele hohe Masten Ihre Arme ausstrecken, Um zu heben die Lasten, Die das Baufeld bedecken.

Da ertönt das Kommando: „Auf!“ Stolz die Brücke sich hebt; Und bei der Maschinen Lauf Dumpf die Erde erbebt.

Emfig die Arbeiten weiter gehn, Die Brücke sich der Vollendung naht. Ein großes Werk ist im Entstehn, Es lobt den Mann die Arbeit und [die Tat.

Umlanten der Schienen mittels des Ranteisens ist zu beachten, daß der Haken desselben die Schienen richtig umfaßt hat, denn durch Ausrutschen des Ranteisens ist schon mancher zu Fall gekommen und hat sich Verletzungen zugezogen.

Arbeiten Sie in Gruppen zu zweit oder zu mehreren, so überzeugen Sie sich durch einen kurzen Blick, daß auch keiner Ihrer Mitarbeiter im Bereich der zu lantenden Schienen steht. Ein kurzer Warnungsruf kann manchen Unfall verhüten.

Falls es sich nicht vermeiden läßt, einen Schienen- oder Schwellenstapel zu betreten, so wählen Sie als Stütze für den Fuß nur solche Schienen, die eine feste Lage haben, auf keinen Fall treten Sie auf schwebende Schienenenden, weil diese sehr leicht kippen oder kanten können, wodurch Sie sich selbst und ihre Mitarbeiter in Gefahr bringen. Bei ständiger Beobachtung dieser Maßregeln werden Sie sehr bald schon fast gefühlsmäßig nur solche Schienen betreten, die in sicherer Lage sind und so dazu beitragen, die große Zahl der Sturzunfälle zu vermindern.

Falls ausnahmsweise eine schwere Schiene von mehreren Leuten getragen werden muß, so Sorge man durch gleichmäßiges Verteilen der Abstände auch für gleichmäßige Verteilung der Last. Zu schweren Unfällen kann es führen, wenn bei derartigen Transporten plötzlich einer der Träger losläßt, oder, wenn die Schiene auf den Schultern transportiert wird, durch plötzliches Bücken die Last für die anderen Träger zu groß wird. Es ist stets darauf zu achten, daß auch die als Unterlagen benutzten Schienenstücke eine sichere und wagerechte Lage aufweisen. Diese sind möglichst dicht an den Enden zu unterstützen, weil sie sonst leicht zum Kippen neigen und Unfälle verursachen können. Das Stapeln von Schwellen, das wegen den gefappten Enden einige Schwierigkeiten bereitet, hat mit besonderer Sorgfalt zu erfolgen. Es ist dafür zu sorgen, daß kein Stapel frei steht, sondern daß jeder einzelne Stapel durch den benachbarten gehalten wird.

Was vom Entladen gesagt wurde, gilt natürlich sinngemäß auch für das Beladen der Wagen. Beim Transport kleiner Teile von Hand, im Korb oder mit der Schiebkarre soll man es möglichst vermeiden, dieselben aus zu großer Höhe auf den Boden zu werfen, besonders nicht auf schon etwa dort liegende Eisenteile, weil dann sehr leicht durch abprallende oder abspringende Teile Sie selbst oder in der Nähe stehende andere Leute verletzt werden können. Achten Sie mit darauf, daß die Transportwege frei bleiben. Entfernen Sie ohne besondere Aufforderung etwa im Wege liegende kleinere Hindernisse, insbesondere Schrauben, Muttern, Rieten, größere Hobel oder Bohrspäne, Drähte usw.!

Die Maschinenarbeiter handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn Sie dafür Sorge tragen, daß sämtliche Schutzeinrichtungen vor Beschädigung bewahrt bleiben, niemals ohne Grund entfernt, und nach etwa erforderlicher Entfernung, bei Reparaturen etc., sofort wieder angebracht werden. Daß ein Maschinenarbeiter nur enganliegende Arbeitskleidung trägt, ist eine Selbstverständlichkeit, denn da nun eben nicht alle sich bewegenden Teile der Maschine, z. B. das Werkzeug, geschützt werden können, sind weite flatternde Kleidungsstücke im höchsten Maße unfallgefährlich. Entfernen Sie die Späne niemals an der Schnittseite, sondern nur an der Auslaufseite des Werkzeuges. Benutzen Sie dazu möglichst ein Holzstäbchen! Verwenden Sie zum Aufspannen der Werkstücke keine abgenutzten oder zu weite Schraubenschlüssel! Reparieren Sie nicht selber Ihre etwa beschädigte Maschine, jede Beschädigung muß sofort gemeldet werden. Lassen Sie keinen Unbefugten an Ihrer Maschine hantieren, denn dadurch können sehr leicht Unfälle entstehen. Machen Sie sich vor allen Dingen so vertraut mit Ihrer

Maschine, daß Sie diese im Falle der Gefahr in aller kürzester Zeit zum Stillstand bringen können. Machen Sie gegebenenfalls Vorschläge zur Verbesserung des Unfallschutzes!

Als Kranführer beachten Sie genau die besonderen Vorschriften für die Unfallverhütung im Kranbetriebe. Achten auch Sie darauf, daß die Last stets richtig angehängt ist. Stehen Sie unter keinen Umständen an, ehe der Anhänger Ihnen das Zeichen dazu gegeben hat. Geben Sie rechtzeitig und kräftig Warnsignale! Fahren Sie niemals mit schwebender Last über Menschen hinweg. Untersuchen Sie regelmäßig die Drahtseile und melden Sie jede Beschädigung derselben. Achten Sie besonders auch auf das Funktionieren der Endausschalter und auf die sofortige Erneuerung beschädigter Brechhölzer. Lassen Sie niemals Werkzeuge auf dem Kran oder der Kranbahn liegen, denn wie leicht kann beim Herunterfallen derselben ein Mitarbeiter schwer verletzt werden. Verlassen Sie niemals den Führerkorb, ohne vorher den Strom auszuschalten. Auch der Anlasser am Fuße der Aufsteigeleiter ist stets auszuschalten, wenn Sie den Kran verlassen. Melden auch Sie sofort jede Beschädigung!

Auch bei den Weichenschlossern liegt der Unfallteufel auf der Lauer. Er versteckt sich hinter jedem losen Hammerstiel, jedem stumpfen Meißel, jedem breitgeschlagenen Meißelkopf, hinter jeder Feile ohne Holzheft. Geben Sie ihm keine Gelegenheit, ihre Augen in Gefahr zu bringen, indem Sie bei Arbeiten am Schmirlstein oder bei Meißelarbeiten an sprödem Material stets eine Schutzbrille tragen. Entfernen Sie an Ihren Werkstücken sorgfältig die so gefährlichen Grate, die bekanntlich die Ursache von zahlreichen, teilweise nicht unerheblichen Handverletzungen sind. Bedenken Sie stets, daß der Einbau fehlerhafter Schienen und Zungen und überhaupt von unsachgemäß hergestellten Weichenteilen, die Ursache von unermesslichem Unheil sein kann. Halten Sie sich stets diese Ihre große Verantwortung vor Augen, verarbeiten Sie auf keinen Fall fehlerhaftes und beschädigtes Material und arbeiten Sie so gewissenhaft, wie es unser für den Eisenbahnverkehr so hochbedeutungsvolles Erzeugnis bedingt. Halten Sie auf größte Ordnung an Ihrem Arbeitsplatz, auf und unter Ihren Zulagen, denn jede Unordnung, eine achtlos hingeworfene Schraube, eine auf schiefer Ebene abgelegte Schiene, ein aufrechtstehender Bindebahn, bedeutet eine Quelle von Unfallgefahr.

Als Reparaturschlosser vermeiden Sie jede Arbeit an sich bewegenden Maschinenteilen, rücken Sie vor Beginn der Arbeit die Maschine aus! Schalten Sie gegebenenfalls den Strom aus! Hängen Sie am Schalter das Schild auf mit der Bezeichnung „Achtung! nicht einschalten!“ Lassen Sie kein Werkzeug auf der Maschine liegen, und melden Sie die Beendigung der Reparatur dem Meister!

Für die Elektroschweißer bleibt besonders zu beachten, daß Sie beim Schweißen die vorgeschriebenen Spezialschutzhüllen stets benutzen, und daß Sie bei Beginn der Arbeit sich vorher überzeugen, ob niemand mit ungeschützten Augen in der Nähe ist.

Wenn jeder Arbeiter die vorstehenden Anweisungen und Ratschläge gewissenhaft befolgt, werden wir mit Sicherheit feststellen können, daß in absehbarer Zeit die Unfälle im Weichenbau sich auf diejenigen beschränken werden, die aller menschlichen Vorsicht zum Trotz in ganz vereinzelten Fällen immer wieder vorkommen können.

Haben wir aber diesen Zustand erst erreicht, dann können wir mit freudiger Genugtuung uns sagen, daß wir unser Bestes zum Erfolg der Unfallverhütung beigetragen haben, zum Vorteil der Allgemeinheit und zum Wohle jedes einzelnen.

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!

Theodor Hufnagel
Orb. Montage

Das Kriegsbuch

Von Gustav Flehlig, Dortmunder Union



Kriegsbücher sind modern geworden. Bei der ewig sich überstürzenden Zeit nicht allzuverwunderlich.

Aber — Vorsicht!

Bücher sind an und für sich Kulturbarmeter, und in der Art, wie sie vom Volk aufgegriffen werden, spiegelt sich der Seelenzustand der Zeit.

Zunächst läßt sich feststellen, daß in etwa die Kriegsmüdigkeit überwunden, in vielen das Interesse an jenen gewaltigen Vorgängen wieder wach geworden ist. Das ist sehr wichtig und darf nicht übersehen werden.

Es fragt sich nur: Warum? — Grundsätzlich ist zu bemerken, daß die Hauptpersonen in jedem Buch nicht etwa zufällige Erscheinungen sind, sondern, daß sie ganz bestimmte Typen oder eine Idee — in diesem Falle den Soldaten — im engeren Sinn, den deutschen Soldaten, das gesamte deutsche Volk charakterisieren wollen.

Deshalb ist notwendig, daß der Leser sich selbst genügende Sachlichkeit aneignet; denn er wird abgeurteilt. Das Für und Wider der gesamten Presse ist bezeichnend genug.

Es gehört recht viel Charakter dazu, sein „Ich“ von der Buchidee so zu lösen, daß sie wie ein lauterer Guß herausgehauen erscheint, und es ist sehr wahrscheinlich, daß selbstverständliche Dinge unter heutiger Beleuchtung ein unnatürliches Aussehen erhalten. Ganz abgesehen davon, daß der Verfasser irgend einer Richtung angehört, sodaß eine Befangenheit und somit eine einseitige Ausgestaltung des Werkes die Folge sein müssen.

Solange es Menschen gibt, werden sie zwei Straßen wandern: eine hinauf zur Vollkommenheit, eine zurück zum Tier. In diesem Sinne muß das Kriegsbuch gesehen werden.

Es ist nur bedingt wahr, was zum Teil dort behauptet wird, zunächst deshalb, weil die oben genannte einseitige Darstellung offenkundig ist. Es

liegt doch ein wesentlicher Unterschied darin, ob jemand sein Leben so schildert, wie er es wirklich erlebt hat — oder, ob er nur bestimmte, seinem Ziel passende Tatsachen herausgreift: wenn er nur das Schöne aneinanderreißt, Wertvolles in Unkenntnis oder mit Absicht übergeht und schwülstige Dinge mit fühlbarer Freude breit malt.

Wenn ein altes Weib und ein Soldat in den Krieg zu ziehen hätten — frage ich: „Werden Auffassung und Erleben sich bei beiden gleich auswirken?“

Die Antwort beweist, daß jeder eigene, von denen des anderen grundverschiedene Eindrücke empfängt, daß der Krieg somit trotz des Menschenmassenaufgebots ein Einzelerleben bleibt und letzten Endes jeden zu dem macht, zu dem er reif war. Das ist in diesem Falle so zu verstehen: Aus jedem wird der, zu dem er aus sich hinneigt, weil ihn Elternhaus und Selbstdisziplin halten oder — nicht halten.

Wer Clappeneckheime in seinem Innern fladern weiß, mag bei Remarques „Im Westen nichts Neues!“ sagen:

„Ja, so war es!“

Wir andern rufen:

„Nein, tausendmal nein! Der Krieg ist eine Schande — nimmer aber, was wir gelitten!“

Darin liegt der Fluch der Verwechslung.

Ich leugne nicht, daß der Moral oft ins Gesicht geschlagen worden ist. — Aber ist das nicht heute und schon immer der Fall? Das wäre also nichts Besonderes und dann —

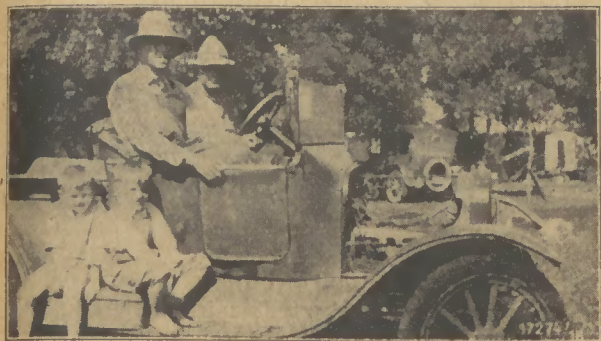
Ist ein Lump ein Regiment Lumpen? —

Dagegen muß sich wehren, was sich nur irgend wehren kann; denn das bist du und du und du, der nie ein Lump war. Wir wehren uns auch mit aller Macht, weil das Denkmal des deutschen Soldaten mit Schmutz beworfen wird. Die Toten haben das nicht verdient, und wir haben an der Tragik zu schleppen, daß wir nicht mit ihnen draußen blieben.

Als Werkstudent in Amerika

von Dipl.-Ing. Otto Mahr, Essen.

Wir bringen in dieser und den nächsten Nummern der „Hüttenzeitung“ eine fesselnd geschriebene Abhandlung aus der Feder des Herrn Dipl.-Ing. Otto Mahr, Essen, der längere Zeit als Werkstudent in den Vereinigten Staaten von Nordamerika tätig war, und der dort mancherlei sehen und kennen lernte. Was der Verfasser über Land und Leute und über seine persönlichen Erlebnisse in einer amerikanischen Fabrik und auf einer Farm zu erzählen weiß, das wird gerade für uns als Werktätige in der Groß-Eisenindustrie von besonderem Interesse sein, das wird mit dazu beitragen, die Kenntnisse über Nordamerika zu vertiefen, das uns so oft als Idealland oder auch als Land des krassesten Materialismus hingestellt wird.



Der Verfasser auf einer amerikanischen Farm

verbreitet ist. Dann gings zur Fräsmaschine, an der ich fürs erste arbeiten sollte; Vorrichtungen und Werkstücke waren schnell herbeigeschafft und nun sollte es also wirklich losgehen mit dem Verdienen der vielen Dollars.

Ja, so ganz einfach war es gar nicht gewesen, auch nur so weit zu kommen als „machine operator“ in der bekannten Spezialfabrik für Automobilachsen in Cleveland im Staate Ohio eingestellt zu werden. Die erste Schwierigkeit war das Visum, das mir das amerikanische Konsulat nur dann für meinen Studienaufenthalt geben wollte, wenn ich aus eigener Tasche leben und in U. S. A. keine bezahlte Arbeit annehmen würde. Und das war ja gerade der springende Punkt, daß ich die nötigen Dollars für die Reise selbst verdienen mußte! Glücklicherweise hatte nun die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft eine Vereinbarung mit dem amerikanischen Arbeitsministerium getroffen, daß eine Anzahl deutscher Werkstudenten



Gebäude der Bell-Telephone-Gesellschaft in Cleveland

während ihres Studienaufenthaltes in Amerika arbeiten konnten. Und so kam ich denn doch nach New York; da riet man mir, 1000 Km. weiter ins Land hinein nach Cleveland zu fahren und dort mein Glück zu versuchen. Und die Sache klappte! Noch bis zum ersten Lohnntag das fehlende Kleingeld durch stramme Haltung ersehen, und dann aber!

Raum hatte ich an meiner Maschine angefangen, da waren auch schon die ersten Kollegen da, um den neuen „fellow“ zu beraten und unter dem Vorwand, mir hier und da zu helfen, kamen nun Sad und Jeff und wie sie alle heißen mochten und stellten unzählige Fragen, ob man in Deutschland schon elektrisches Licht hätte, ob ich gerne Bier trinke usw. Die wirklich große Hilfsbereitschaft, die ich immer immer wieder in Amerika fand,

I. In der Automobilfabrik

„Go ahead“, sagte der Boss, zu deutsch „Ran an' Sped!“ Schon hatte ich den „overall“ angezogen, der so eine Art Zwischen-ding zwischen blauer Arbeitshose und Arbeitschürze darstellt und in Amerika als Arbeitszeug überall

kam mir hier sehr zu statten; denn die Fabrik stellte keine Werkzeuge und jeder borgte mir nun aus seiner Werkzeugkiste, der „Toolbox“, die der amerikanische Metallarbeiter mit sich führt, Zangen, Mutter-schlüssel, Mikrometer und was man so brauchte, bis ich alles selbst kaufen konnte.

Endlich kam die Mittags-pause. Jeder baute sich irgend-wo auf Tischen oder Risten auf, und neben dem Essen begann an Hand der Zeitungen eine große Diskussion. Das Thema war erstens die neueste Sensationsgeschichte und zweitens Autos, für Politik hatte man kein Interesse. Das Essen brachte niemand von zu Hause mit, man kaufte sich eine Halbliterflasche Milch, einige belegte Brötchen, ein großes Stück „Pie“ (Obstkuchen) und ein Paar Äpfel, Apfelsinen oder Bananen.

Ueber die Arbeit selbst ließe sich manches sagen. Die Maschinen waren in Gruppen für die nacheinander folgende Bearbeitung bestimmter Einzelteile angeordnet. Transportbänder waren nicht eingeführt, obwohl man eigentlich von Fließarbeit sprechen konnte. Die Organisation gewährte eine große Elastizität in der Fertigung; bezeichnend war es, daß alle Werkzeugmaschinen mit elektromotorischem Einzelantrieb versehen waren. Etwa 20 Automobilfabriken, u. a. Chrysler, Moon, Auburn ließen bei uns ihre Achsen einbaufertig herstellen.

Als ich am ersten Abend gerade Schluß machen wollte, kam der „Boss“ vorbei und meinte: na die paar hundert Stück könnte man noch fertig machen. Dann ging er weiter. Mein Nachbar gab mir bald Aufklärung, das heiße ich müßte Ueberstunden machen, sonst brauche ich morgen garnicht wieder zu kommen. So ging es nun oft, wenn abends noch eilige Werkstücke da waren, mußte eben aufgearbeitet werden; dabei gab es den normalen Stüdlohn, aber keine Ueberstundenzulage. Am Tage darauf war dann häufig so wenig zu tun, daß wir mittags oder schon morgens wieder nach Hause geschickt wurden. Die Automobilbranche ist ausgesprochenes Saisongeschäft; wenn im Februar der neue Typ des Jahres herauskommt, ist unheimlich viel zu tun, bis etwa Ende Juni alle Bestellungen der Händler erfüllt sind und in den Sommermonaten die Fabriken fast still liegen.



Stadthalle mit Saal für 15 000 Personen in Cleveland



Public Square, der Stadtmittelpunkt von Cleveland



Eine besonders typische Ecke: Gasolin-Tankstation in Cleveland



Public Square in Cleveland

So sehr traurig war ich gerade nicht, daß ich hin und wieder Zeit hatte auch am Werktag durch die Stadt zu bummeln. Da waren die Wolkenkratzer z. B. der Bell Telephone-Gesellschaft, deren Aktien in Händen von 390 000 Kleinaktionären sind, oder die



Klappbrücke über den Cuyahoga-Fluß in Cleveland

Bank der Lokomotivführergewerkschaft, eines der größten Finanzinstitute der Stadt, die gewaltige Doppeldeckbrücke über den Cuyahoga Fluß mit einem unteren Deck für sechs Straßenbahngleise und einem oberen für die Automobile und die Stadthalle mit einem Saal für 15 000 Personen. So bekam ich ein eindrucksvolles Bild von der Stadt Cleveland, in deren Umgebung mehr als die Hälfte der Velterzeugung an Roheisen hervorgebracht wird.

Nun hatte ich mich in der Fabrik ganz eingelebt und war sogar schon mit George befreundet, dem „manager“ unserer Baseballmannschaft. An jedem Freitag nach Feierabend war Baseball (das amerikanische Nationalspiel, ähnlich unserem Schlagball) im nahen Park; heute spielte die Montage gegen die Meister, das nächste Mal die Schlosserei gegen die Maschinenwerkstatt. Den Höhepunkt erreichte die Spielbegeisterung beim Picnic der Firma. Im Juni wurde ein Tag freigegeben, in Extrazügen und in eignen Autos fuhr die ganze Gesellschaft mit Rind und Regel nach einem Vergnügungspark auf dem Land. Da gab es Karussells und Achterbahnen, dann fanden Wettspiele statt für groß und klein, Sachhüpfen, Wursteissen und schließlich das Baseballspiel. Ein Picnic, wie es alljährlich von den meisten amerikanischen Fabriken veranstaltet wird ist eine recht humorvolle Angelegenheit, die dazu



Doppeldeckbrücke in Cleveland



Flußbrücke bei Cleveland

beiträgt, daß Arbeiter und Angestellte einander näher kennen lernen. Und das war recht notwendig, denn die Belegschaft bestand größtenteils aus Einwanderern der verschiedensten Nationalitäten; die Wohngegenden lagen zerstreut, die meisten fuhren allein oder höchstens mit einem Kollegen im Auto nach Hause; es gab kaum Vereine und keine gemütlichen Lokale, wo man an Hand von großen und kleinen Sellen mal ein vernünftiges Männerwort reden konnte. So hatte das Picnic seinen Zweck erreicht, alle zogen tiefbefriedigt nach Hause und hatten genug Gesprächsstoff für die kommenden Wochen.

Die Harmonie in der Fabrik wurde nur durch eine Sache gestört: die geringe Beschäftigung im Sommer. Immer wieder wurden Arbeiter entlassen und andere mußten tagelang aussetzen. Mein Freund G., auch ein deutscher Dipl.-Ing., und ich hatten uns so gut eingearbeitet, daß wir schon glaubten, ohne uns ginge es nicht mehr. Doch eines Tages waren die Bestellungen aufgearbeitet, einer nach dem andern machte seine Maschine sauber, was sonst nicht üblich war, und ging nach Hause; schließlich schnappte es auch uns. Nur ganz wenige alte Leute wurden während der flauen Zeit gehalten, wir anderen waren „laid off“, wie der Amerikaner sagt, zu deutsch „abgelegt“.

Jugendwünsche



Ich will nicht alle Jugendwünsche aufzählen. Denn dann müßte ich das Leben der Jugend selber schreiben, das fast nur aus Wünschen besteht. Ich will nur von der Erfüllung besonderer Wünsche erzählen, die uns in der Jugend unerreichbar erschienen. Man begehrte sie mit dem entfangungsvollen Hintergedanken „So weit wirst Du es niemals bringen, denn das wäre eben zu schön“.

Und eines Tages, bei einem früher, beim anderen später, gewöhnlich aber erst am Ende des Lebens hat man es doch soweit gebracht. Aber nein, ich bleibe erst beim Wünschen. Danach will ich von Erfüllung reden. Ich habe bei Bekannten und bei mir nach solchen Wünschen aus der Jugend gefragt. Eine merkwürdige Liste ist dabei herausgekommen: Einmal so ein Auto haben, wie der Sohn des Kommerzienrats! Einmal soviel Geld haben, daß man gut leben könnte und nicht zu arbeiten brauchte! Einmal eine große Erbschaft machen, daß man sich ein schönes Häuschen kaufen könnte, wo man ein eigner Herr wäre und über alles Schöne, was es in der Welt gibt, nachdenken könnte! Einmal so frei sein, daß man niemanden mehr zu gehorchen brauchte!

Das ist so ein kleines Bündelchen von Jugendwünschen. „Und als sie euch in Erfüllung gingen?“ habe ich meine Freunde gefragt „Wie war es dann, sagt an?“ Da stellte sich heraus, daß der, der ein Auto haben wollte, wie das von dem Sohne des Kommerzienrats, den ersehnten Wagen überdachen ließ, darin seine Zeitung las, seine Geschäfte erwog und die Landschaft und das Fahrvergnügen dem Chauffeur überließ. Und weiter ergab sich, daß der, der sich soviel Geld gewünscht hatte, daß er einmal ein Jahr nicht mehr zu arbeiten brauchte, genug Geld erlangte, um nicht nur ein Jahr lang, sondern ein Leben lang mit der Arbeit auszuweichen. Er müßte das auch tun, wenn er lange leben wollte, sagte der Arzt. — Der, der eine Villa bekam am See, hatte ganz vergessen, daß er in seinem schönen Häuschen weilen wollte, um über alles Schöne nachzudenken, was es in der Welt gäbe. Er eilte von einer Aufsichtsratsitzung in die andere und die Fenster seiner Villa wurden bald blind vom vergeblichen Schauen nach ihrem Herrn. Und der so frei sein wollte, daß er niemandem zu gehorchen brauchte, der hatte versäumt, bei dem „niemand“ sich selbst auszuschließen und so zerrann ihm sein Leben und sein Denken, weil er immer nur sich selbst gehorsam war.

Ja, so sind die Jugendwünsche. —

Josef Nolte, Dortmunder Union, Abt. C. 2.

Fünfundzwanzig Jahre bei der Dortmunder Union

Am 1. Juli d. Js. konnte Herr Otto Neuhaus, Bürobeamter im Rechnungsbüro der Abteilung Walzwerk, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei der Dortmunder Union zurückblicken. Nach Beendigung seiner kaufmännischen Lehrzeit trat Herr N. am 1. 7. 1904 bei dem damals noch

selbständigen Eisenwerk „Rote Erde“ ein, genügte von Oktober 1904 bis Herbst 1907 seiner militärischen Dienstpflicht beim Kürassier-Rgt. Nr. 4 in Münster und kam dann als Bürobeamter zur Abteilung Walzwerk der Dortmunder Union, wo er seit dieser Zeit, mit Ausnahme einer vierjähr. Felddienstzeit, ununterbrochen tätig ist. An seinem Ehrentage hatten es sich seine Kollegen nicht nehmen lassen, seinen Arbeitsplatz in schöner und würdiger Weise auszuschnüden und das rege Kommen und Gehen der vielen Gratulanten bewies, welche allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit Herr Neuhaus sich bei Vorgesetzten und Kollegen erfreut. Wir wünschen, daß Herr Neuhaus noch viele Jahre in Gesundheit und Frische seinen Dienst versehen kann.



Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 25. 6. Kurt Johannes — Kurt Schlenk, Brückenbau; 26. 6. Hubert — Friedrich Koch, Kraftwerke; 1. 7. Günter — Heinrich Geyer, Grundstücksabt.; 1. 7. Helmut — Gerhard Janßen-Weck, Brückenbau; 1. 7. Siegfried — Johann Janning, Masch.-Betr. Feinwalzw.; 3. 7. Heinz — Stanislaus Ruberka, Spundbohlen-Zurichterei.

Eine Tochter: 25. 6. Ilse — Edmund Radzifowski, Martinwerk; 30. 6. Lieselotte — Wilhelm Brodtke, Thomaswerk.



Ein schönes Zeichen von Arbeitskameradschaft. Die Beamten und Angestellten des Stahlwerkes der Dortmund Union schenken Herrn Betr.-Führer Ernst diese künstlerisch ausgeführte Widmung zu seinem vierzigjährigen Dienstjubiläum.

Sterbefälle

9. 7. Hugo Stüter, Stahlformgießerei.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 26. 6. 1929: Dieter — Heinrich Molitor, Stahlwalzwerk; 27. 6. 1929: Günter — Anton Wiens, Blechwalzwerk; 28. 6. 1929: Günter — Wilhelm Arens, Stahlwalzwerk; 3. 7. 1929: Friedrich — Fritz Riermann, Mechan. Werkstatt; 6. 7. 1929: Dietrich-Heinrich — Heinrich Beder, Hammerwerk; 7. 7. 1929: Franz — Franz Wohlge-muth, Thomaswerk.

Eine Tochter: 26. 6. 1929: Gertrud — Theophil Golombek, Hauptlager; 4. 7. 1929: Anneliese — Valentin Gormanski, Stahlwalzwerk; 7. 7. 1929: Ursula — Wilhelm Otten, Mech. Werkstatt.

Sterbefälle

26. 6. 1929: Josef Weltermann, Feinwalzwerk;

30. 6. 1929: Dietrich Köster, Rohrwerk; 1. 7. 1929: Heinrich Biermann, Blechwalzwerk; 26. 6. 1929: Ehefrau Ernst Wenzel, Hoch-Masch.-Betrieb; 26. 6. 1929: Ehefrau Hermann Preuß, Hochofenwerk; 1. 7. 1929: Tochter Helga — Leo Schwing, Thomaswerk.

Von unseren Kassenärzten

Der Facharzt für Haut-, Harn- und Geschlechtsleiden, Herr Dr. Drüder, bisher Betenstraße 9 wohnhaft, hält seine Sprechstunden seit 1. d. Mts. Hansastraße 24 (gegenüber dem Westfalenhaus) ab. Die Sprechstundenzeit hat sich nicht geändert.

Abwesende Kassenärzte

Herr San.-Rat Dr. Beitter, Betenstraße 15, ist für einige Wochen verreist. Er wird von Herrn Dr. Lemberg, Heiligerweg 26, vertreten.

Der Augenarzt Herr Dr. Baum, Rheinische Straße 22, ist vom 7. Juli bis 3. August d. Js. verreist. Er wird in seiner Wohnung von Herrn Dr. Prehburger vertreten.

Der Zahnarzt Herr Dr. Wenzel, Westerblichstraße 56, ist vom 11. Juli bis 9. August d. Js. verreist.

Aufrechnungsbescheinigungen

für Invaliden-Quittungskarten der Arbeiter der Dortmund Union

Wir werden künftig die Aufrechnungsbescheinigungen für vollgelebte oder abgelaufene Quittungskarten den Arbeitern durch die Lohnbüte aus-händigen. —

Es liegt im eigenen Interesse der Arbeiter, die Bescheinigungen sorg-fältig aufzubewahren, da sie den Versicherungsbehörden gegenüber bei Be-antragung von Renten, Hinterbliebenen-Fürsorge und Heilverfahren als Aus-weis dienen.

Südlicher Bau-Verein e. G. m. b. H.

Nachtrag zur Jahresbilanz 1928

Mitgliederbewegung:

Die Anzahl der Mitglieder betrug bei der Gründung 7 mit 7 Anteilen.

Zugang: 50 mit 50 Anteilen.

Bestand am 1. Januar 1929 57 Mitglieder mit 57 Anteilen.

Für den Aufsichtsrat:
Tschirch

Für den Vorstand:
Waterkamp

Sauerkraut ist und bleibt das gesündeste u. billigste Volksnahrungsmittel



Eine Waage mit groß-verzinkter Schale geeignet für Gemüsegeschäfte etc. einschließl. Gewichten sowie eine sehr gut erhalt. Waage sehr billig umständehalber abzugeben. Zu erfragen Spedmann, Dortmund, Feldherrnstraße 14.

Aquarium 90x40x45 cm mit Ständer b. zu verk. Josef Schumacher, Dortmund, Schützenstraße 88.

Grüner Kinder-promenadenwagen m. Decke, preiswert zu verkaufen.

Wilhelm Anwe, Dortmund, Baumstraße 9

Damenfahrrad, Opel, sehr wenig gefahren, für 50 Mk. zu verkaufen oder geg. gut erhaltenes Herren-Rennrad zu tauschen. Dortmund, Wilhelmstraße 72 II. links.

Verkäufe

Fast neues Motorrad, Marke Ufa, 4-pferdig, 250 ccm, preiswert zu verkaufen. Hohen-garten, Union Vor-stadt, C-Str. 12.

Achtung! Neuer Foto-Apparat, Zeiß-Ikon, 9x12, Dominar-Anastigmat 1:4,5, doppelter Bodenaus-zug, umständehalber für 70 Mk. zu ver-kaufen. Off. unter J. A. 90 a. d. Lit. Büro.

Noch gut erhaltenes Damenrad (Dürkopp) umständehalber für 30 Mk. zu verkaufen. Friedrichstr. 81 I. Etg.

Zwei guterhaltene, zweischläfrige Holz-bettstellen ohne Ma-traze, altdeutscher Art, billig abzugeben. Union-Vorstadt, C-Str. 12 part.

Gasherd, 2-flammig, neu, mit Tisch zu ver-kaufen. Wambeler-straße 37, part. links.

Fast neue 6-Motord-Flitzer u. junge Kanarienvogelchen billig abzugeben. Hoerde, Clarissenstr. 6 part. r.

Gut erhaltene Waage billig abzugeben. Werkstelefon 513.

Gebrauchtes Piano, (Van Bremen) für 450 Mk. zu verkaufen. Stauffenstr. 55 III.

Kleine Anzeigen

Kleiderkorb, Tisch, Smo-ling Gr. 46 zu ver-kaufen. Off. unt. E. J. 2 a. d. Lit. Büro.

Ein gut erhaltener Promenadenwagen, zu verkaufen, evtl. gegen einen Sport-wagen einzutauschen. Näh. bei W. Bücher Dortmund-Brackel, Am Knie 28, Zeche Schleswig.

Gedr. Pferd billig zu verkaufen. Hoerde, Weingartenstraße 26 II. Etage.

Achtung! Ein gut er-haltene Tenorhorn, eine Oboe (Marke Adler) sowie eine gute bretonische Geige billig zu verkaufen. Tausche auch gegen Fahrrad. Näh. Hom-bruch-Barop, Luisen-str. 18 II. Telef. 937 oder Lit. Büro.

Wohnungstausch

Geräumige fünfzim-merwohnung (Kaiser-Wilhelm-Hain) geg. eine gleich große, auch Werkswohnung, zu tauschen gesucht. An-gebote unt. W. S. 21 an das Lit. Büro.

Möchte gern meine drei Zimmerwohnung gegen zwei Zimmer tauschen, zu erfr. W. Blodlager, Bessener-straße 11 II.

Abgeschl. Dreizimmer-wohnung, Mansarden Werkswohnung, elektr. Licht, Gas, Wasser, in ruhigem sauberm Hause, gegen abge-schloss. 2 Zimmerwoh-nung zu tauschen ge-sucht. Angb. unter S. 43 an d. Lit. Büro.

Suche meine zwei-zimmerwohnung in Berghofen geg. eine Dreizimmerwohng. i. Hoerde, zu tauschen. Off. J. G. 100 an Hoerder Verein.

Biete 3 große Zim-mer mit billig. Miete Suche Werkswohnung. 4 Zimmer mit Gar-ten Kol. Klarenberg oder Am Bruchhede. Wilh. Saftuth, Hoerde, Schulstr. 48 Ein-gang Wörthstraße.

Biete 3 schöne Man-sarden; Suche Vier-zimmerwohng. (auch Werkswohnung). Hoerde, Burgunder-straße 28 IV. Etage.

Biete 2 Zimmer in der I. Etg. mit Stall und Garten in Brücherhof; Suche 2 Zim-mer in Hoerde. Angb. unter J. S. 150 an Hoerder Verein.

Biete Dreizimmer-wohng. i. Mittelpkt. d. Stadt. Miete 22,44. Suche 4 Zimmerwohng. (Werkswohnung.) Off. unter J. A. 250 an Hoerder Verein.

Biete 2 Zimmer Suche 3 Zimmer in Hoerde. Märkische-str. 219 II. Etage.

Zu mieten gesucht

Jung. berufstätiges Ehepaar ohne Kind sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Jol. Meier, Magnetwerk, Westfalia Portier.

Jung. Ehepaar sucht sofort oder später 1 — 2 leere Zimmer. Angb. unter A. B. 8 an das Lit. Büro.

Zu vermieten

Schön möbl. Front-zimmer mit 2 Betten; oder Wohnzimmer ptr. mit Schlafzim-mer (Mansarde) an 2 Personen, evtl. auch an kinderloses Ehe-paar zu vermieten. Frese, Kronprinzen-straße 150.

Möbl. Zimmer an Be-amten zum 15. Juli oder 1. August zu vermieten. Vindel-mannstr. 7 II. links.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Hoerde, Am Bruch-hede 20 II. Etg. rechts.

Einfach möbl. Zimmer an anständ. jungen Mann zu vermieten. Hoerde, Hermann-str. 120 b gegenüber dem Hüttentor.

Decken Sie Ihren Bedarf in der Invalidenwerkstatt!

Sie geben den Arbeits- und Kriegsbeschädigten dadurch Arbeitsgelegenheit

Sämtliche Schuh-Reparaturen werden gut und solide ausgeführt. Nur allerbestes „MILITÄRLEDER“ wird verarbeitet.

Schneiderarbeiten: Arbeitsanzüge, Büromäntel
Sattlerarbeiten: Aktentaschen, Marktbeutel, Tornister
Aufpolstern sämtlicher Polstermöbel
Bürstenwaren für den Haushalt
Stuhlflächten, Anstreicherarbeiten



Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Hausuhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Hübler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hüttenort.
Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!

MASS-ANZÜGE

aus schweren reinen Kammgarnqualitäten in den neuesten Dessins — Gabardine und Shetland-Mäntel ganz auf Seide gearbeitet.

120 Mk.

Volle Garantie für gute Schneiderarbeit u. tadellosen Sitz

Georg Werner, Dortmund-Hoerde

Weingartenstraße 43, I. Etage

Jg. Trompeter, Flg sucht Stellung in Werkkapelle, wo er Beschäftigung als Schmied oder Schlosser findet. Gefl. Angebote unter F. 5 an Cochemer Zeitung, Cochem (Mosel)

Kugelkäse

rot, gesunde Ware, o. Abfall 2 Kgl. — 9 Pf. 3,95
200 Harzkäse 3,95
100 do. u. 1 Kgl. 3,95
K. Seibold, Norderf 513

Bei 1/3 Anzahlung erhalten Sie

Schuhwaren

in nur besten Marken-Fabrikaten

Rest in Raten innerh. 3 Monaten

Schuh-Credit-Geschäft

Hörde

Bollwerkstr. 8 (früher Wiesenstr.)

Ausweis-papiere sind mitzubring.

Alte Kunden ohne Anzahlung

Rennräder

Semper-, Hansa-, Baronia-Herren- und Damenräder

zu günstigen Bedingungen nur bei **Fritz Wehmhoner, Hoherwall 29**

Reparaturen und Ersatzteile
Sprechapparate und Schallplatten



Schuhwaren

gegen 3 Monate Ziel

erhält jeder

Beamte, Arbeiter, Angestellte in fester Stellung! Auswahl in

Berufs- und Luxuschuhe

in prima Qualitäten, in jeder Preislage

Schuhlager Neiß

Dortmund, 1. Kampstraße 116

Arbeitsausweis sowie Familienbuch bitte ich mitzubringen.

Ware wird nach geleisteter Anzahlung sofort ausgehändigt.

Ein behagliches Zuhause



Nur echt mit diesem Wortzeichen

2¹⁰
Auslegware qm. M

Läufer lfd. m. 160,225
Vorlagen Stk. 0,95
Teppiche mit Rand 9,- 14,25 17,-

ist nicht denkbar ohne belegte Fußböden. Wollen Sie diese Frage ohne empfindliche Belastung Ihres Geldbeutels lösen, so wählen Sie BALATUM den neuen Bodenbelag, der schön, dauerhaft und doch billig ist (auf die Dauer vorteilhafter als Bodenanstreich!).

Verlangen Sie ausdrücklich

Balatum

Durch den Linoleumhandel

sowie Waren- u. Kaufhäuser erhältlich

oder sonstige einschlägige Geschäfte

Polytechnikum Friedberg i. Hessen 36

Hoch- und Tiefbau, Elektrotechnik, Maschinenbau, Betriebstechnik

29,-

kostet die Anfertigung eines modernen MANTELS od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen Ausstattung II Mk. 37,-

Raff DORTMUND
Ostenhellweg 47

UHREN-HÜBLER'S

Beachten Sie unsere



4 Schaufenster

sind Meisterwerke der Technik zuverlässig und genau
Standuhren, Regulatoruhren, Wecker usw. in größter Auswahl zu günstigen Preisen.

Hörde, Hermannstr. 128 am Hüttenort

**Küchen
Schlafzimmer**
liefert auf

Teilzahlung

W. Reinking,
sen.
Neuer Markt 8-10.

Aufpolstern

gut und billig.
POLSTEREI KÖRNER,
Dortmund,
Brunnenstraße 31, pat.

Wer hat Stoff!

Fertige mod. Anzüge an. Nur gute Schneiderarbeit für Mk. 38, 45,- und höher.

Glapa, Dortmund,
Kielstr. 23

Volkskaufhaus Berlin

Heeresgut / Arbeiterbedarf

gut erhalten! schnell zufassen!

ca. 30 000	Dreilackjacken und Mosen (neu 5,60, 4,80)	2,40, 1,30
ca. 20 000	Körperunterhosen (neu 3,40)	1,80, 1,50, 1,10
ca. 4 500	Schnürschuhe, neu besohlt	5,90, 5,40
ca. 1 500	Schaffstiefel (neu besohlt 11,20)	9,70, 8,60
ca. 25 000	Schlafdecken, schwere (neu 5,60, 4,80)	3,60 2,35, 1,45
ca. 40 000	Trinkbecher	0,22, 0,09
ca. 40 000	Feldflaschen	1,30, 0,90, 0,44, 0,27
ca. 30 000	Brotbeutel	1,78, 1,43, 0,98
ca. 25 000	Kochgeschirre	1,23, 0,64, 0,30
ca. 22 000	Koppel m. Schloß	2,10, 1,76, 1,38
ca. 20 000	Arbeiterwollstrümpfe	0,93, 0,72, 0,48

Gibt Sammelbestellungen auf für Verwandte, Freunde, Kollegen.
Ford. Preisliste. Nachnahmeversand risikolos. Umtausch gestattet. Täglich Dankschreiben. Ab 20.- M. portofrei. 27 erst 10 000, 28 schon 25 000 Pakete. Der Andrang steigt täglich.

Deutsche Lederwarenfabrikation
Berlin NW. 381 Alt-Moabit 130

Größtes Detailvertriebshaus Deutschlands dieser Art.
Eigenes Volkskaufhaus, 14 Großlager und Filialen in Berlin

Volkskaufhaus Berlin

UNION KONSUM ANSTALT

Verkaufsstelle Sunderweg

Um mit unseren alten Beständen in Likören zu räumen, haben wir dieselben im Preise erheblich herabgesetzt.

Ende dieses Monats werden eingehalten: die mit Auto gelieferte Ware für die Zeit vom 15. 6. — 14. 7.

die mit Fuhrwerk gelieferte Ware für die Zeit vom 17. 6. — 16. 7.